

Rechte und linke Fundamentalopposition. Studien zur Schweizer Politik 1965-1990 [Urs Altermatt et al.]

Autor(en): **Hodel, Markus**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jurassiennes, n'était pas également destinée à faire réagir des agents restés jusqu'alors extérieurs au conflit: la réorientation ethno-linguistique du discours politique du RJ contribua par exemple à provoquer une réaction de la Confédération, qui voyait son principe fédéraliste existentiel remis en cause, dans un contexte général explosif de décolonisation et de libération des minorités nationales. D'où les tentatives de médiation fédérale intervenues à la fin des années soixante.

Prolongeant ses hypothèses initiales, Bernard Voutat parvient au cœur de sa démarche de sociologie politique en s'interrogeant sur les processus par lesquels se produisent les identités sociales de groupes humains. C'est à une remise en question du concept d'identité qu'aboutit ainsi cet ouvrage, extrêmement riche par la documentation traitée, et non moins stimulant par des réflexions que l'auteur fonde sur une méthodologie solide et originale. Sans complexes, il démontre que l'identité – jurassienne en l'occurrence – n'existe pas en tant que telle, mais qu'elle est construite sur un jeu dialectique entre les élites qui produisent un discours fondé sur leurs représentations, et les populations qui intègrent plus ou moins ces discours en fonction de leurs propres attentes. D'où l'idée que l'identité jurassienne n'est pas figée, qu'elle est plurielle et susceptible d'évoluer, pour se concrétiser dans des cadres spatiaux qui restent à définir dans le futur. C'est un des grands mérites de la thèse de Bernard Voutat que d'avoir fait progresser considérablement les recherches sur la Question jurassienne en brisant plusieurs tabous... et d'avoir ainsi contribué à la décrispation politique qu'on observe sur le terrain depuis maintenant bientôt deux ans.

Claude Hauser, Fribourg

Urs Altermatt et al.: **Rechte und linke Fundamentalopposition. Studien zur Schweizer Politik 1965–1990.** Basel / Frankfurt a.M., Helbing und Lichtenhahn, 1994. 186 S.

Die schweizerische politische Landschaft ist in Bewegung, nicht erst seit Kopp-Skandal, Fichen-Affäre und EWR-Nein. Seit dem Zweiten Weltkrieg verändert sich die nationale Gesellschaft rascher als die politischen Institutionen, die weitgehend aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die Politik hinkt der rasanten Entwicklung in Ökonomie und Technik hintennach. Aus dieser soziopolitischen Konstellation entsteht eine Art Fundamentalopposition, die vorwärts und rückwärts gerichtete Protestbewegungen hervorbringt. Am deutlichsten manifestiert sich dieser Protest, der auf eine Verharschung des politischen Systems schliessen lässt, im schweizerischen Parteiensystem. Noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Abstützung des helvetischen Machtkartells, das durch die Bundesratsparteien gebildet wird, im Elektorat so brüchig wie gerade heute. Demgegenüber besetzen Protestbewegungen und -parteien ökologischer wie neuerdings vor allem nationalistisch-populistischer Provenienz das politische Terrain.

Der Essay des Freiburger Historikers Urs Altermatt – zugleich Projektleiter dieser im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 21 zur kulturellen Vielfalt und nationalen Identität entstandenen Studie – zur Schweizer Politik am Ende des 20. Jahrhunderts bildet das synthetische Kondensat des Buches. Altermatt skizziert die Tendenzen und Strömungen, die die Parteienlandschaft und das traditionelle helvetische Konkordanzmodell 1965–1990 in Frage stellen. Die Opposition der linken Bewegungen argumentiert aus der Perspektive der Moderne, denn sie akzeptiert die modernen Ziele wie etwa die Frauenemanzipation, nicht aber die modernen Mittel wie die Grosstechnologie. Darin liegt der wesentliche

Unterschied zum Rechtspopulismus, der die modernen Entwicklungen aus rückwärtsgerichteter Perspektive kritisiert, die aufklärerisch-emanzipatorischen Zielsetzungen in Frage stellt und das Modell der «guten alten Schweiz» propagiert. Interessante Einzelstudien exemplifizieren die von Altermatt dargestellten Ausbruchversuche aus dem Korsett der helvetischen Konkordanz. Damir Skenderovic, Bernard Gutknecht und Markus Furrer beschreiben Beispiele von linken Sozialbewegungen mit fundamentaloppositionellen Zügen (Umweltschutzbewegung, Proteste gegen den Nationalstrassenbau, links-grüne Oppositionsbewegungen in der Urschweiz), Giuseppe Rusconi, Urs Altermatt und Markus Furrer befassen sich mit Gruppen der rechtspopulistischen Opposition wie der Lega dei Ticinesi oder der Autopartei (neu: Freiheitspartei).

Die Publikation reiht sich ein in die wachsende Zahl von zeitgeschichtlich-politikwissenschaftlichen Studien, welche die neuen sozialen Bewegungen in Westeuropa und der Schweiz, die zunehmende Brüchigkeit des schweizerischen Konkordanzmodells oder die Modernisierungsdiskussion unseres politischen Systems thematisieren.

Wertvoll ist, dass es sich nicht um nur eine Momentaufnahme handelt, sondern dass längerfristige Veränderungen aufgezeigt werden. Allerdings basiert das Buch auf dem Stand von 1991, so dass die aktuellsten Entwicklungen nicht mehr berücksichtigt wurden. So scheint die klassische Konfliktachse um die soziale Frage in der Schweiz wieder an Bedeutung gewonnen zu haben. Der Befund aber bleibt der selbe: Der Vertrauensverlust in die «bewährten» schweizerischen Institutionen hält unvermindert an. Am Vorabend der nächsten Nationalratswahlen ist das Buch von besonderer Aktualität, auch wenn es eine zentrale Frage offen lässt: Wie erfasst der Wandel – am Firmament zeichnet er sich bereits deutlich ab – die traditionellen schweizerischen Parteien? Vom Ausgang dieses Prozesses wird die Schweizer Politik im 21. Jahrhundert abhängen. *Markus Hodel, Buttisholz*

Joseba Agirreazkuenaga, Mikel Urquillo (Hg.), Max Baumann, Martin Leuenberger, Pierre Dubuis, Sandro Guzzi, Elisabeth Joris: **Historias regionales – Historia nacional: La confederación helvética** (European Local and Regional Comparative History Series 3). Bilbao, Servicio editorial, Universidad del País Vasco, 1994. 108 S.

Die Veröffentlichung eines Buches über schweizergeschichtliche Themen durch einen spanischen Universitätsverlag ist gewiss ein seltenes, dafür aber ein um so bemerkenswerteres Ereignis. Der Titel weist auf ein vorhandenes Interesse hin, das sich auf Wesentliches richtet. Das Umschlagbild – eine alte Photographie der Glarner Landsgemeinde – wirkt auf den (schweizerischen) Betrachter allerdings bereits wieder ein wenig klischeehaft. Was man zunächst erwarten könnte, trifft natürlich nicht zu: Man hat hier keinen kursorischen Überblick über die Schweizergeschichte aus iberischer Sicht vor sich. Das schmale Bändchen enthält vielmehr die ausgearbeiteten Versionen der Vorträge von fünf jüngeren schweizerischen Historikern und Historikerinnen, die im Herbst 1992 von der Universität des Baskenlandes in Bilbao zu einem Kolloquium unter dem genannten Titel eingeladen wurden. Dieses Kolloquium stand im Rahmen einer bereits seit einigen Jahren institutionalisierten Tagungsreihe, die sich als «Seminario internacional de Historia local» bezeichnet und sich bei früheren Gelegenheiten bereits mit Aspekten der Lokal- und Regionalgeschichte Englands und Italiens befasst hat. Dass ein